

Der Gesellschafter.

Nr. 23.

Dienstag den 18. März

1856

Württembergische Chronik.

Ernennungen, Beförderungen &c.

Seine Königl. Maj. haben vermöge höchster Entschliessung die erled. evang. Pfarrei Spielberg, Def. Nagold, dem Pfarrer Andler in Neuenberg, Def. Crailsheim, und die erled. evang. Pfarrei Antersheim, Def. Leonberg, dem Pfarverweser Ritter in Birkmannweiler, Def. Waiblingen, gnädigst übertragen. Die von der Fürstlich Löwenstein'schen Patronatsherrschaft dem Pfarverweser Fritz in Wangen, Def. Göppingen, ertheilte patronatische Nomination zu der evang. Pfarrei Thalheim, Def. Heilbronn, ist bestätigt worden. Ferner hat Seine Kgl. Maj. vermöge höchster Entschliessung dem Fren. Carl v. Rothschild in Frankfurt a. M. das Comthurkreuz 2. Klasse Höchstihres Friedrichsordens, dem k. k. österreichischen Rittmeister Ehrenlein, Rechnungsführer bei der General-Inspektion der Genbarmerie, dem k. bairischen Rathe &c. Ritter v. Schanz-Kempfenhausen und dem Dr. Alphonse Guerin in Paris das Ritterkreuz dieses Ordens zu verleihen geruht; den Reichsbar Seburt bei dem Finanzarchiv, seinem Ansuchen gemäß, wegen vorgerückten Alters und körperlicher Leiden in den Ruhestand gnädigst verlegt; den Postamtsassistenten Krönlein in Ludwigsburg wegen körperlicher Leiden, unter Vorbehalt der Wiederanstellung im Falle seiner Genesung, seines Dienstes gnädigst entlassen; den Postexpeditor Varesi in Lorch auf sein Ansuchen wegen körperlicher Leiden, unter gleichem Vorbehalt, in den Pensionsstand in Gnaden verlegt; dem Sittenverwaltungsassistenten Tafel in Wasseralfingen die erledene Entlassung aus dem Staatsdienste gnädigst gewährt; die Postamts-Assistentenstelle in Wiselalben dem bisherigen Verweser derselben, Forstpraktikanten Kuhnle, und die Assistentenstelle bei dem Forstamt Leonberg dem Forstpraktikanten Pfizenmaier von Kirchheim übertragen und den Forstwart Hummel von Kreuzenstadt in gleicher Eigenschaft nach Margarethenhausen, Revisors Waiblingen, verlegt; endlich die erled. evang. Pfarrei Michelbach, Def. Langenburg, dem Pfarrer Hattenhof in Jämlingen, Def. Urach, die erled. evang. Pfarrei Neckarweiblingen, Def. Ludwigsburg, dem Pfarver Baber in Unterrieringen, Def. Waiblingen, die erled. evang. Pfarrei Höfingen, Def. Leonberg, dem Pfarverweser Cytel in Rohr, Def. Stuttgart, und die erled. Stelle eines Oberlehrers am Schullehrer-Seminar in Gmünd dem Reallehrer Haug in Rottenburg gnädigst übertragen.

Stuttgart, 14. März. In der gestrigen allgemeinen Versammlung der freiwilligen Feuerwehr brachte der Kommandant ein Schreiben der K. Hoftheater-Intendantz zur Kenntniss, in welchem diese Stelle ihren Dank und Anerkennung für die Leistungen der Feuerwehr bei der Theaterwache ausspricht und zugleich einen Beitrag von 500 fl. für die Sterbe- und Unterstützungskasse des Korps übergibt. Der Kommandant wurde von der Versammlung beauftragt, für diese reiche Gabe der K. Intendantz den Dank des Korps auszudrücken. (St. N.)

Nach einem jüngsthin erlassenen Synodal-Ausschreiben über das christliche Begräbnis soll es einerseits den Hinterbliebenen nicht mehr zustehen, sich bei der Beerdigung eines Verstorbenen die kirchlichen Gebräuche zu verbitten und der Pfarrgemeinderath verpflichtet sein, solchenfalls dem geistlichen Amte das Recht auf Verwaltung seines Dienstes zu wahren. Andererseits soll aber Der, welcher die kirchlichen Gnademittel verachtet, dem im „offenbaren Lasterleben Beharrenden“ gleich geachtet und nicht mit christlichen Ge-

bräuchen und Betheiligung des kirchlichen Amtes beerdigt werden. (H. N.)

Stuttgart. Das neue Bad in Berg erhält eine Wasserfläche von 42,000 Quadratfuß, 75 Badecabinetten, ein Badhaus mit heißen Bädern und ein Wirtschaftsgelände. Das große Badhaus enthält außer 75 Badecabinetten auch noch das fürstliche Bad, fünf große Pavillons und die große Trinkhalle und schließt das Schwimmbad ein, das so eingerichtet ist, daß sich der Badende eine Tiefe von 3 bis 7 Fuß wählen kann. (H. T.)

Ludwigsburg, 10. März. In der heutigen Schwurgerichtssitzung wurde der 15jährige Schmieds-Lehrling F. Zuder von Mettersimmern, welcher am 12. Sept. v. J. aus Abweigung gegen das Erlernen des Schmiedhandwerks die Scheune seines Lehrherrn anzündete, wodurch außer dieser noch 3 Gebäude abbrannten und ein Schaden von mehr als 4000 fl. gestiftet wurde, zu einer Zuchthausstrafe von 9 Jahren und 15 Stockstreichen verurtheilt.

Reutlingen, 13. März. Als Curiosum aus der Naturgeschichte der Dickhäuter führen wir an, daß ein hier aufgezogenes Schwein bei der gestern mit demselben vorgenommenen Wägung ein Gewicht von 587 Pfd. hatte. (S. M.)

Ein Holzhauer von Calmbach, der ärmste Hansvater des Orts, hatte das Unglück, durch einen schwer beladenen Holzschlitten, der an einem abfälligen Terrain durch Aufgehen der Sperre in unaufhaltsames Rinnen gerieth, niedergeworfen und so zerstoßen zu werden, daß er nach 2 Stunden verschied. Auch die Enz hat wieder ein Opfer gefordert, indem ein Kohlenführmann, von der Strafe abgehend, hineinstürzte und ertrauf.

Tages-Neuigkeiten.

Noch sind alle Zeitungen voll über die Einzelheiten des zwischen v. Hinkeldey und Hrn. v. Kochow stattgehabten Duells. Als Veranlassung hiezu erzählt man: In einem Gasthose Berlins versammelte sich vor Monaten der Jockey-Klub, d. h. ein Spielklub, den die Mitglieder des höchsten Adels bildeten. v. Hinkeldey ließ ihn durch den Polizeilieutenant Damm aufheben. v. Kochow verlangte die Absetzung des Lieutenants, v. Hinkeldey verweigerte sie, weil, nach gründlicher Untersuchung, Damm sich keinen Vorstoß hatte zu Schulden kommen lassen. Damm wurde zwar verurteilt, aber mit Erhöhung in Rang und Gehalt. Das war die erste Veranlassung zum Streit, nicht die letzte. Eine Reihe der schwersten Verletzungen folgte; man suchte dem Generalpolizeidirektor sogar den Zutritt in eine Hofquadrille in die Reitbahn zu verwehren. Endlich zeigte v. Hinkeldey das bevorstehende Duell und die Nothwendigkeit desselben dem Könige schriftlich an und machte sein In-

stament. Die Seinigen hatten keine Ahnung und wurden von dem fürchterlichen Ereigniß überrascht. — v. Rochow stellte sich selber und wird von einem Ehrengericht aus Offizieren abgeurtheilt werden. „Das Ereigniß ist ein Beweis der neuesten Strömung, welche den Adel aus der Gleichheit heraushebend über die Staatsgesellschaft ablagert. Dafür sprechen recht deutlich die Worte, welche der Präsident des Herrenhauses, Fürst v. Hohenlohe, in der Sitzung sprach, Worte, die des gefallen hohen Staatsbeamten gar nicht erwähnen, sondern sich nur theilnehmend mit der Zukunft des „edeln Hans v. Rochow“ beschäftigen.“ — Das Ereigniß hat jedenfalls einen sehr dunkeln gesellschaftlichen Hintergrund. (Dfz.)

Berlin, 10. März. Die Nat.-Ztg. schreibt: Schon wieder durchläuft das Gerücht von einer schauerhaften That unsere Stadt. Ein hiesiger Tapezier hat wegen einer Exekution, die an ihm wegen einer kleinen Miethschuld vollstreckt werden sollte, seinen Kindern (man spricht von vieren) den Hals abgeschritten und sich dann selbst zu entleiben gesucht. Der Mörder ist nach Bethanien geschafft.

Berlin, 12. März. Die offizielle preussische Correspondenz meldet: Der französische Gesandte hat heute dem Ministerpräsidenten Herrn v. Manteuffel eine Depesche des Grafen Walewsky übergeben, der als Organ der Pariser Konferenz, unter Mittheilung des betreffenden Protokollauszugs, an Preußen die Einladung richtet: aus Gründen der europäischen Interessen und als Mitunterzeichner des Vertrags von 1841, Bevollmächtigte zur Theilnahme an den Verhandlungen der Konferenzen zu ernennen. Die Correspondenz fügt hinzu: Preußen werde dieser Einladung folgen. (T. D. d. N. 3.)

Berlin, 12. März. Mit derjenigen Sicherheit, die auf genauer Kenntniß der Lage beruht, dürfen wir nunmehr heute unsern Lesern die bestimmte Mittheilung machen, daß in Folge der dem Grafen Orloff neuerdings übersendeten Instruktionen, deren Ueberbringer der General Graf Schwaloff war, eine definitive Verständigung über den fünften Punkt erzielt worden, und somit der Frieden als sicher gestelltes Resultat der Konferenzen von nun an zu betrachten ist. Die Spezialberatungen, die über diesen Punkt in Folge der getroffenen Vereinbarungen noch zwischen Rußland und der Türkei vorbehalten sind, sind so sekundärer Art, daß sie auf den Ausgang der Pariser Konferenzen selber von keinem Einfluß sein werden. Wir geben, wie gesagt, diese Nachricht als sicher und als auch vom Grafen Orloff bereits offiziell nach Petersburg gemeldet.“ (Fr. Ptz.)

Berlin, 13. März. Der Herr Ministerpräsident v. Manteuffel reist am Freitag Abends, spätestens Sonnabend früh, nach Paris ab. — Heute hat des General-Polizeidirektors v. Hinkeldey Leichenbegängniß mit größter Theilnahme der gesammten Bevölkerung stattgefunden. Se. Majestät der König hat dem Trauergottesdienst in der Wohnung des Verstorbenen beigewohnt. (T. D. d. N. 3.)

Ein schauerlicher Vorfall hat sich am 6. März im Gasthose zum Einsiedler in Potsdam zugetragen. Ein Zahnarzt Jan son aus Berlin traf mit Frau und zwei Kindern an diesem Tage dort ein und ließ sich ein Zimmer

zum Ueberrachten geben. Da bis am andern Nachmittage sich Niemand von der Familie hören ließ, so wurde das Zimmer geöffnet. Ein trauriger Anblick bot sich dar: man erblickte vier Leichen. Die beiden Kinder lagen neben einander, die Mutter und der Vater waren in der Nähe niedergesunken. Der Vater hatte zuerst die beiden Kinder, dann die Mutter und zuletzt sich selbst mit Chloroform getödtet. Auf dem Tische fand man 2 Briefe, den einen vom Vater, den andern von der Mutter unmittelbar vor dem Tode geschrieben, worin sie das Motiv zu der schauerlichen That angaben: es war die Verzweiflung über ihre gedrückte finanzielle Lage!

Hamburg, 10. März. In Norwegen ist eine Handelskrisis ausgebrochen. Man verüthert an der hiesigen Börse, daß allein in der Stadt Bergen 22 Häuser ihre Zahlungen eingestellt hätten.

Am 6. März brach in einem Wohnhaus des bündnerischen Dorfes Schleins Mittags Feuer aus und binnen 3 Stunden sind laut dem Alpenboten 103 Wohnungen, laut der Bündn. Ztg., welche wohl die Nebengebäude mitzählt, 150 Häuser in Asche gelegt.

Venedig, 6. März. Ein neuer politischer Mord hat die Stadt Parma in Schrecken versetzt. Vorgestern Nacht um 11 Uhr fiel der Generalinspektor der Gefängnisse des Herzogthums im Augenblicke, wo er aus dem Theater kommend in sein Haus treten wollte, unter mehreren Dolchstichen. Sein Tod scheint augenblicklich erfolgt zu sein.

Paris, 11. März. Vor einigen Tagen ging ein portugiesischer Offizier in Begleitung eines Orang-Duwangs durch Lyon, den er in den Wäldern Bengalens gefangen hat. Dieser Biersüßler, welcher 6 englische Fuß hoch ist, geht ohne Anstrengung oder Ungewohntheit aufrecht. Von einem Ohr zum andern trägt er den untern Theil des Gesichtes mit einer Art von Bart bedeckt, was seine schreckliche Aehnlichkeit mit dem Menschen noch vermehrt. Eine große Menschenmenge begleitete vom Bahnhofe an dieses sonderbare Thier, das mit seinen Ranking-Beinkleidern und dem Strohhut, fest auf ein Ohr gesetzt, ganz wie ein amerikanischer Pflanzler ausah. (St. A.)

Paris, 12. März. Die Wiege, welche die Stadt Paris der Kaiserin zum Geschenke darbringen will, ist bereits ins Hotel de ville geschafft worden; dieselbe soll von ausnehmender Schönheit sein. Die Pariser Goldschmiedekunst und Ebenisterie sollen sich selbst übertroffen haben, so lautet die stehende Redensart der Glücklichen, denen gegönnt war, dieses Meisterstück in Augenschein zu nehmen. (S. M.)

Paris, 12. März. Bekanntlich wird der Papst Pathe des kaiserlichen Kindes und durch irgend einen Prälaten vertreten werden. Für den Fall, daß ein Sohn geboren wird, heißt es, wolle der Kaiser einen abermaligen Versuch machen, den Papst zur Reise nach Paris zu bewegen, damit derselbe die Taufe selbst vollziehe. Nun liegt es in der Natur der Sache, daß der Papst nicht Täufer und Pathe zugleich sein kann; kommt daher der Papst nach Paris, um zu taufen, so wird die Königin von Schweden Pathe und, so hofft man, der Kaiser von Oestreich Pathe sein. Relata refero! An Zeit zu Beschlußnahme und Un-

Verhandlungen fehlt es nicht, da die heilige Handlung erst im Sommer stattfinden wird. (St. A.)

Paris, Sonntag 16. März 4 Uhr, angekommen in Stuttgart 6 Uhr 40 M. Vormittags. So eben verkündigen 101 Kanonenschüsse vom Invalidenhaus die Geburt eines Prinzen. 3. Maj. die Kaiserin kam um 3 Uhr diesen Morgen nieder; sie und der Thronerbe befinden sich wohl. Die hohen Staatsbeamten und die Municipalität haben sich in den Tuilerien versammelt. (F. D. v. St. A.)

In London ist das italienische Opernhaus ein Raub der Flammen geworden. Man hatte einen Maskenball darin abgehalten und noch war er nicht zu Ende, als ein brennender Balken von der Decke fiel und eine große Bestürzung hervorrief. Man rettete sich durch Fenster und Thüren, wie es ging und in wenigen Stunden war das Gebäude ein Aschenhaufen.

London, 14. März. Auf eine Anfrage d'Israelis erklärte Lord Palmerston, daß Preußen eingeladen sei, nicht nur an der Debatte des Kongresses Theil zu nehmen, sondern vielmehr nur um die Resolution desselben zu raufheizen. (F. D. v. St. A.)

Konstantinopel, 6. März. Halil Pascha, des Sultans Schwager, ist gestorben. Omer Pascha wird hier erwartet. Der Waffenstillstand in der Krimm ward am 1. März proklamiert. (A. 3.)

Odessa, 1. März. Ein schreckliches Uebel hat sich in unserer Stadt eingenistet, nämlich der Typhus. Besonders unter dem Militär wüthet die Geißel ungemein. Ueber 20,000 Soldaten liegen in den Hospitälern darnieder und Tausende sind bereits gestorben. Trotz aller getroffenen Anstalten ist es sehr schwer geworden, die ungeheure Masse der Kranken unterzubringen. Inmitten des volkreichsten von der besseren Klasse bewohnten Stadtheiles sind Hospitäler errichtet, in welchen andere Tausende Platz haben, aber das Uebel ist sehr groß, und vorzüglich an Pflege und Ärzten fehlt es. In einer Woche sind zwölf Militär- und vier Civilärzte gestorben, darunter zwei Amerikaner, die eben im Begriff waren, in ihre Heimath zurückzukehren. Aber nicht nur hier allein, sondern im ganzen südlichen Rußland zunächst dem Kriegsschauplatz verursacht diese Seuche große Verwüstungen. Baktschiserai, Sympheropol, Cherson und besonders Nikolajeff sind fast menschenleer. Man schätzt die Zahl der dieser Pestilenz zum Opfer Gefallenen auf über 100,000 Menschen. Nach und nach verbreitet sie sich auch über Bessarabien. (Westr. 3.)

Es ist dafür gesorgt, daß die Handel trotz Friedensconferenz nicht aussterben. In Madagascar haben die wilden schwarzen Soldaten der Königin Kanavale französische Besitzungen überfallen und zerstört, die Franzosen ermordet oder als Sklaven nach der Hauptstadt Hova geschleppt. Die Königin ließ zu Ehren der Mezelei 7 Kanonenschüsse abfeuern und die Kanonen, die dazu gebraucht wurden, waren gestohlene französische. Die Herren der Friedensconferenz in Paris sind entsetzt über den Friedensbruch von ihren Stühlen aufgesprungen und der Kriegsminister schickt ein ganzes Schiff voll Soldaten nach Madagascar.

Der Hauskrieg.

Eine Geschichte vom Niederrhein. Von Gottfried Kinkel.
(Schluß.)

Als der Morgen hell anbrach, hatten sie einen trostlosen Anblick. Das Gewölk verzog sich, der Sturm hörte auf; aber unermesslich dehnte sich die trübe Fluth, Bäume, Hausgeräth und Leichen von Thieren mit sich wirbelnd, vor ihrem Auge aus. Fahrzeuge wagten sich in den Strudel nicht hinein; schoß ihr Thor wohl einmal dichter an einem Ufer hin, wo Menschen sie hätten sehen können, so waren die doch so feig oder zu sehr mit dem eigenen Unglück beschäftigt, um an die Rettung der Brüder zu denken. Jeden Augenblick drohte ihnen der Tod, wenn ihr Fahrzeug dicht an überschwemmten Baumwipfeln vorbeischoß oder mit Balken und anderem Holzwerk in der Strömung zusammenstieß. Dazu lief der Wind wieder nach Norden, und fuhr ihnen eisig durch die nassen Kleider. Sebulon nahm die Decke, die er sich an den Hals gebunden hatte, schlug sie auseinander, und als er sie noch ziemlich trocken fand, wickelte er sich hinein. Aber auch so klapperten ihm die Zähne an einander.

Da fielen ihm denn in seiner Seelenangst allerlei gute Sprüche von der Bruderkiebe und Vergebung ein, und die lagen ihm schwer auf dem Gewissen. Aber wenn er eben weich werden wollte, so dachte er recht absichtlich an die verbaute Aussicht aus seiner Oberstube, und an die Frau Schwägerin, vor Allem aber an die Hochzeit der Liese, und dann wurde ihm sein Herz wieder so kalt wie seine Hände.

Dem Kaspar jenerseits war's noch banger in seinem Gewissen, und er betete leis für sich ein Vaterunser nach dem andern. Auch ihn froz jeder Augenblick ärger. Da bligte es ihm auf einmal durch die Seele, daß er vor dem letzten Einsteigen in den Nachen eine Flasche Kornbranntwein zu sich gesteckt hatte für alle Fälle. Er griff darnach — und schau', sie war ganz geblieben, er zog einen tapfern Schluck, und die Augen wurden ihm munterer.

Bei diesem Anblick klapperten dem armen Sebulon die Zähne noch ärger. Kaspar sah es, und ganz langsam, als wollt' er die Worte zählen, preste er die Frage heraus: „Sebulon, willst du auch einen Schluck?“

Ueber das Antlig des Schneiders floß es wie glätzendes Del; die Noth war zu groß, sein Herz war gebrochen. Leise zitterte ein Ja ihm zwischen den zusammengedrückten Zähnen durch.

Da kroch Kaspar vorsichtig in die Mitte der Scheunentür und Sebulon eben so vorsichtig ihm entgegen, denn aufrecht gehen durften sie nicht, sonst wäre ihr Fahrzeug umgekippt; der eine gab die Flasche, der andere nahm sie und that einen tiefen Zug.

Aber mit der Wärme, die jetzt in ihre Adern floß, erwachte auch wieder der Trost. Sebulon gab die Flasche zurück, sagte: „ich danke,“ und wendete dem Kaspar den Rücken, um auf seinen Platz zurückzuzurückgehen.

Abermals schwammen sie wohl eine Stunde; die Sonne kam hell herauf, die Natur wurde ruhiger. Kaspar, von den Anstrengungen der letzten Tage und Nächte erschöpft,

konnte dem Schlaf nicht widerstehen und nickte vorwärts und rückwärts.

Sebulon sah die Gefahr seines Bruders, und nun war das Sprechen an ihm. „Kaspar,“ sagte er, „streck' Dich und schlaf. Du verkaufst mir sonst: ich will wachen und Dir zuzurufen, wenn sich eine Rettung zeigt.“

Das ließ sich der Andere nicht zweimal sagen, sondern fiel vornüber auf den Bauch, legte die Arme unter den Kopf und fing an zu schnarchen. Sebulon kroch leise zu ihm, nahm die wollene Decke, die nun ganz trocken war, von seinen Schultern und legte sie vorsichtig über den Bruder hin.

Noch eine Stunde verfloß, da meinte Sebulon, es gehe langsamer. Er sah sich um und hätte beinahe laut aufgeschrien vor innerem Jubel. Denn er bemerkte deutlich, daß die Hauptströmung jetzt rechts von ihnen sich hinabwälzte, während sie selber in ruhigerem Wasser auf einen schwarzen Strich getrieben, der ein Ufer zu sein schien. Als er dies Alles überschaut hatte, weckte er den Kaspar.

Dieser richtete sich auf, reckte sich und sagte: „ja, die Gegend kenn' ich. Das Schwarze ist ein Damm, vor welchem stilles Wasser sein wird. Erreichen wir den, dann können wir auf ihm fortgehen bis auf's höhertiegende Land.“

Sie tranken in der Freude noch einmal mit einander, und Kaspar gab dem Bruder die Decke wieder. Auf einmal aber rief er: „wie kommt's denn, daß wir so schnell treiben, wenn doch ein Damm vor uns ist?“

Er erhob sich auf seine Füße und sah scharf vor sich. „Nun sind wir verloren,“ sprach er leise, „der Damm hat einen Riß und wir sind gerade in der Strömung, die auf den Riß zugeht. Weicht Du, wie es schnell reißt und immer schneller? Dort schäumt schon die wüthende Fluth: wir stoßen an und sind hier!“

Und so war es. Rascher als ein Dampfboot schoß das Thor auf die schmale Dammsöffnung zu. „Noch fünf Minuten,“ sagte Kaspar und kniete nieder wie ein Verdammter vor dem Henkerbeil — „noch vier — nun keine drei mehr.“

Aber Sebulon sah nicht mehr auf das Loch im Damme, sondern auf den Kaspar, und sagte laut und fest: „Bruder, sollen wir denn als Feinde vor Gottes Richterstuhl treten?“

Da brach dem Kaspar das Herz, und mit dem Ruf: „Bruder vergib mir,“ sank er in Sebulons offene Arme. Der aber rief: „so wollen wir sterben!“ Zum erstenmale seit vier vollen Jahren fühlte jeder sein Blut wieder warm durch die Glieder rollen, zum erstenmal wieder Thränen der Wonne aus den Augen rinnen. Nicht vor dem Tode waren sie glücklicher als je, weil jeder wieder ein liebend Herz an dem seinigen schlagen hörte.

Ein heftiges Schaufeln riß ihre Lippen auseinander. Beide sahen nach dem Damme zu und erwarteten den Tod — aber da war kein Damm mehr. Stämmend blickte Kaspar rückwärts — siehe da lag der Damm schon hinter ihnen: im Augenblick ihrer Versöhnung war der Tod an ihnen vorbeigegangen und ihr Fahrzeug wie durch ein

Wunder recht mitten durch die Deffnung hingeschossen, ohne rechts oder links anzustoßen. Sie waren gerettet: vor ihnen lag das höhere Land, auf welches die immer mehr sich stillenden Wellen sie langsam hinspülten. Da umarmten sie sich vor Freude noch einmal und ließen sich nun nicht mehr los, bis das Thor unter ihnen sich sacht auf ein weiches Ackerland heraufschob.

Arm in Arm gingen sie in's nächste Dorf, trockneten daselbst ihre Kleider und stärkten sich mit Preis' und Trank. Gerne hätten sie die Nacht da geruhet, aber sie dachten an die Angst von Kaspers Frau und Kindern. Kaspar verkaufte sein Scheunenthor, Sebulon die wollene Decke, es was Geld hatte jeder außerdem bei sich, und so machten sie sich auf die Beine. Alle Landstraßen waren überschwemmt, sie mußten Umwege über die Gebirge suchen, und aus der Strecke, die sie in acht Stunden durchfahren hatten, wurden drei Tagmärsche. Aber sie kamen ihnen nicht so lang vor als die acht Stunden; denn in diesen drei Tagen, die ihnen so recht einsam geschenkt waren, tauschten sie nun Alles und Jedes aus, was beide in vollen vier Jahren durchlebt hatten; die Herzen wuchsen fest wie ehemals zusammen, und sie machten Bäume, wie sie's nun daheim einrichten wollten zu gegenseitigen Glück. In der letzten Stadt vor ihrer Heimath aber gingen sie zum Notarius, und Sebulon vernichtete das dort niedergelegte Testament.

So kamen sie spät am dritten Abend im Dorf an und schritten auf ihr Erbgut zu. Das Wasser war im Abflauen; die Pappeln mit ihrer Mauereinfassung und das neue Haus, also gerade die Zankäpfel, waren ohne alle Spur verschwunden; nur das Elternhaus stand noch fest und unerschüttert. Kaspar blieb ein wenig zurück; Sebulon aber schlich sich an die Ecke des Hauses und sah die Schwägerin mit den Kindern verzweifelt auf der Stelle ihres früheren Uebermuthes sitzen, die soeben von der Fluth ihr wieder eingeräumt wurde. „Betet,“ sagte sie zu den Kleinen, „für den Vater, denn hier riß ihn die Fluth fort; betet aber auch,“ fuhr sie zu den ältesten Kindern fort, „für die Mutter, denn ich habe den Vater getödtet und den armen Schwager Sebulon auch.“

„Nicht nicht,“ rief der Sebulon, und trat vor. Die Kinder, alles Habens vergessend, hing'n sich an ihn. „Und weil Ihr, liebe Schwägerin, Neu' und Leid tragt, so schenkt Euch Gott noch mehr wieder, und weil Ihr auch an den Sebulon denkt, bringt der Euch den Mann wieder nach Haus.“

Da kam auch der Kaspar hinter der Ecke her, und die Frau schloß ihn in den einen und den Sebulon in den andern Arm. Der aber sagte: „Kinder, wir haben eine gute Lehre bekommen diese vier Jahre her, und hätte es noch einmal vier Jahre gewährt, so konnten wir den Betelstab in die Hand nehmen. Jetzt aber zwingen wir's noch. Morgen sanzen wir zusammen die neue Krippe zu machen an. Ein neues Haus braucht ihr nicht: kommt nur wieder zu mir: was mein ist, ist euer und eures Kinder!“